

Aus dem Leben (k)eines Taugenichts

Hat man seinen Schulabschluss, kommt die Frage aller Fragen: Was möchte ich werden? Die Frage nach dem richtigen Studium¹ ist schon lange nicht mehr nur die Frage nach der bloßen Berufswahl oder nach der Auswahl aus mehr als 8.000 möglichen Studiengängen.² Die Frage, die man mit der Studienwahl vorrangig versucht zu beantworten, ist die Frage danach, wer man eigentlich sein will. Sich unter eben jenen 8.000 Studiengängen jedoch wiederzufinden, scheint eine schier unmöglich zu bewältigende Aufgabe – und mit zum Teil nicht einmal zwanzig Jahren übernimmt man Verantwortung für die nächsten 45 bis 50 Jahre, indem man sich dieser Aufgabe stellt.

„Der Frühling ist vor der Thüre, geh auch einmal hinaus in die Welt und erwirb dir selber dein Brodt.“

– „Nun,“ sagte ich, „wenn ich ein Taugenichts bin, so ist's gut, so will ich in die Welt gehen und mein Glück machen.“³

Sein Glück zu machen – um es mit den Worten (k)eines Taugenichts zu sagen – setzt allerdings auch voraus, die richtige Studienwahl getroffen zu haben. Nicht selten passiert es jedoch, dass die erste Wahl nicht zufriedenstellend ist.

Die Entscheidung Juristin oder Jurist⁴ zu werden, darf von Idealismus geprägt sein. Zugegeben – meist ist sie das auch, z.B. von der rechtschaffenen Vorstellung, für die Rechte anderer einzutreten. Der Weg dahin ist

allerdings ein langer, der sich für Studierende nicht selten als wenig erfolgsversprechend und erfüllend erweist. Das ist kein Phänomen der juristischen Ausbildung – auch wenn sich vor allem hier deutlich zeigt, dass nicht nur eine Menge Haargel, sondern auch Motivation und Fleiß gefragt sind, um seinem Ideal Harvey Specter mit jedem Schritt näher zu kommen. Bei einer Quote von 24 Prozent in Jura,⁵ brechen immerhin 32 Prozent der in Deutschland Studierenden ihr Studium ab.⁶ Und aus eigener Erfahrung ist diese Entscheidung eine Herzensentscheidung. Eine Herzensangelegenheit, die es nicht aus ideellen Gesichtspunkten zu treffen gilt, sondern um sein Glück zu machen.

Treibende Kräfte eines Abbruchs sind unter anderem mangelnde Motivation und mangelnde Identifikation mit dem Studienfach. Vor allem in den ersten Semestern haben viele Studenten mit Unzufriedenheit zu kämpfen – hinzu kommt, dass die Studienanforderungen vor allem in den Rechtswissenschaften als zu hoch empfunden werden.⁷ Verpflichtende Studienberatungen oder ein Probestudium sollen mögliche Präventivmaßnahmen sein, um dem akademischen Misserfolg künftig vorzubeugen.⁸ Mag sein. Fragwürdig ist diesbezüglich allerdings nicht nur die Entmündigung des fest entschlossenen, volljährigen und individuellen Studienanfängers, sondern auch die Behauptung, dass ein Studienabbruch mit einem Misserfolg gleichzusetzen sein soll.

Es ist kein Misserfolg Verantwortung zu übernehmen und sich einzugestehen, nicht glücklich mit dem zu sein, was man macht. Im Gegenteil: Die Erkenntnis

¹ Der Artikel befasst sich ausschließlich mit Studienerfahrungen. Da die Autorin über keinerlei nennenswerte Ausbildungserfahrungen verfügt, wird ausschließlich aus diesem Grund auf die Darstellung eines Ausbildungsabbruchs verzichtet.

² Eine Auflistung der ZEIT, siehe: <https://studiengaenge.zeit.de> (zuletzt abgerufen: 08.04.2018).

³ Joseph von Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts, Kapitel 1.

⁴ Im Folgenden werden keine geschlechtsspezifischen Personenbezeichnungen verwendet. Sofern möglich, werden geschlechtsneutrale Bezeichnungen bevorzugt. Andernfalls schließt die gewählte männliche Form eine adäquate weibliche gleichberechtigt ein.

⁵ Eine Studie der DZHW, September 2017, erschienen in: Heublein et al., Die Ursachen des Studienabbruchs in den Studiengängen des Staatsexamens Jura.

⁶ Eine Studie der DZHW, Forum Hochschule 1/2017, erschienen in: Heublein et al., Zwischen Studienerwartungen und Studienwirklichkeit.

⁷ Siehe Fn. 5.

⁸ Siehe Fn. 6.

und – noch viel wichtiger – das Eingeständnis sind ein erster Erfolg. Und für eine Vielzahl der Studienabbrecher reicht ein Fachwechsel bereits aus, um die eigene Unzufriedenheit wettzumachen.⁹ Verantwortung zu übernehmen heißt eben nicht nur einmal eine Entscheidung bezüglich eines Studienfachs zu treffen. Es heißt vor allem, sich einzugestehen mit seiner ersten Wahl nicht glücklich zu sein. Das ist nicht verantwortungslos, sondern mutig und umsichtig. Gerade in Anbetracht der Tatsache, dass es sie immer noch gibt, die gesellschaftlichen Erwartungen, die nicht selten die Studienentscheidung und den Studienverlauf beeinflussen.

Du sollst frühestmöglich berufstätig sein! Dafür solltest Du was Sinnvolles studieren! Dein Studium musst Du in der Regelstudienzeit beenden, gern noch ein bisschen früher! Nebenbei engagierst Du Dich dann bitte, lernst, jobbst, gehst zu jeder Vorlesung und hilfst anderen und bleibst stets motiviert! Erbringe Bestnoten, aber bleib stets altruistisch und zeige Demut!

Der Abbruch des eigenen Studiums passt sich jenen Vorstellungen nicht an. Nicht unüblich ist es daher, dass letzterer Entschluss mit einem Gefühl des Scheiterns einhergeht.

Mit einem allgegenwärtigen schlechten Gewissen hetzt man durch die Straßen – von dem Immatrikulationsbüro¹⁰ zum BAföG-Amt¹¹ und zur Krankenkasse¹²

um sich schließlich beim Einwohnermeldeamt seine Niederlage einzugestehen: Ich hab es nicht geschafft. Zu allem Überfluss scheinen alle an deiner Niederlage teilhaben zu wollen. *Schande* hallt es ununterbrochen. Schaulustige säumen den Weg. Alte bekannte Gesichter aus der Schulzeit und ehemalige Kommilitonen ergötzen sich an der Niederlage: Schaut wozu Idealismus und Ehrgeiz geführt haben. Zu einer Lücke im Lebenslauf. Zu einem akademischen Misserfolg. *Schande*.

Zugegeben, jeder geht anders mit einem möglichen Studienabbruch um. Wie die gefallene, gedemütigte und von der Gesellschaft ausgestoßene Königmutter in der Serie *Game of Thrones* fühlt man sich trotzdem. Finanzielle Unsicherheiten und mangelnde Planungsfähigkeit des nächsten Karriereschritts verbessern die Ausgangslage nicht.

Mein Rezept? Sich Zeit nehmen und sowohl Idealismus als auch gesellschaftliche Erwartungen hintenanstellen. Sich ausprobieren. Die Möglichkeit in Anspruch nehmen sogenannte Schnupperstudiengänge oder Hochschulinformationstage zu besuchen.¹³ Zwecks Studierbarkeit anderer, möglicher Fächer kann es hilfreich sein, den Kontakt zu Studierenden zu suchen. Einen Termin bei einer Studienberatung vereinbaren. Die Möglichkeiten sind zahlreich. Die Kunst ist es jedoch nicht zu stagnieren – auch wenn der Abbruch vorerst zu einer psychischen Belastungsprobe werden kann. Genauso wichtig: Nicht Hals über Kopf für das nächste Studienfach immatrikulieren. Sich Zeit nehmen!

⁹ Ebenda.

¹⁰ Empfehlenswert ist es, schnellstmöglich einen Antrag auf Exmatrikulation beim Immatrikulationsamt zu stellen – vor allem für Empfänger von BAföG. Denn nach Beginn eines neuen Semesters zählt jenes unter Umständen als angetreten und somit als Hochschulsemester.

¹¹ Ein Studienfachwechsel bis zum dritten Semester läuft i.d.R. unproblematisch ab. Weil sich das Studium durch den Fachwechsel in die Länge zieht, muss man zum Studienende ggf. ohne Förderung auskommen. Weitere Informationen: <https://www.bafög.de/de/fachrichtungswechsel-387.php> (zuletzt abgerufen: 08.04.2018).

¹² Grundsätzlich sind Studenten in der gesetzlichen Krankenkasse ihrer Eltern bis zum 25. Lebensjahr kostenlos familienversichert. Ein anderes ergibt sich mit Studiumswechsel oder gar –abbruch.

¹³ Hilfreich für Studienwechsler ist folgende Datenbank: <https://www.hochschulkompass.de/studium/hilfe-bei-der-studienwahl/studieren-auf-probe/schnupperstudium.html> (letzter Zugriff am 11.04.2018). Zusätzlich schreiben hier nicht gelistete Universitäten auf Ihrer Homepage mögliche Informationstage und Schnupperstudiengänge aus.

Du wirst sehen: Was für den Taugenichts gilt, offenbarte sich nicht nur mir: „ – [...] es war alles, alles gut!“¹⁴ Auch mit Studienwechsel.

Es ist alles gut, wenn man am Ende des Tages mit sich zufrieden ist. Zufrieden mit sich und mit dem was man macht. Bist Du zufrieden, sind es Deine Mitmenschen. Ja – früher oder später auch Deine Eltern. Dein künftiger Arbeitgeber.

Sei glücklich – ob als Student, als Auszubildender, als Angestellter, als Lebenskünstler, als Idealist. Oder eben als Taugenichts.

**stud. iur. Paula Kirsten*

¹⁴ Joseph von Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts, Kapitel 10.